Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2017)

Heft: 1

Artikel: Es braucht Raum! Und Zeit!

Autor: Eisele, Michel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es braucht Raum! Und Zeit!

MICHEL EISELE
Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen.

Schriftlich geführtes Interview, Dario Sciuchetti, Redaktion COLLAGE.

COLLAGE (C): **Was macht die Mobile Jugendarbeit?**
MICHEL EISELE (ME): Die Mitarbeitenden suchen Jugendliche und junge Erwachsene (12 bis 25-jährig) in öffentlichen, halböffentlichen und auch in virtuellen Räumen auf; in Parks, auf Schulhöfen, an Strassenecken, in Einkaufszentren, in Sozialen Medien etc. Sie können sich das so vorstellen, dass Mobile Jugendarbeitende in der Rolle als Gäste die Lebenswelten der Zielgruppe besuchen. Anders gesagt: Die Mobile Jugendarbeit verfolgt eine Geh-Struktur, im Gegensatz zur Komm-Struktur bei den meisten anderen Angeboten.

C: **Was beschäftigt euch? Wo seht ihr Herausforderungen?**
ME: In erster Linie beschäftigen uns natürlich die Themen der Zielgruppe. Wir setzen uns für ihre Anliegen, ihre Freiräume und ihren Platz in der Gesellschaft ein. Herausforderungen für Jugendliche sind sicher gesellschaftlicher Leistungsdruck, vorgefertigte Bilder und dabei wenig Spielräume für die selbständige Entfaltung von Lebensentwürfen. Unsere Herausforderung ist es, Ideen und Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen, sie mit ihnen zusammen zu formulieren und diese nach bestehenden Möglichkeiten umzusetzen. Das Potenzial der Aufsuchenden Sozialarbeit ist riesig, die Ressourcen dafür beschränkt. Gesellschafts- und Sozialpolitisch gibt es da noch viel zu tun.

C: **Zeichnen Sie ein Bild der Jugend im öffentlichen Raum.**
ME: Es gibt grosse Unterschiede: 12-jährige sind meist noch sehr verspielt und machen einfach, wo ihnen keine Hindernisse (Verkehr, weite Distanzen etc.) im Weg sind. Sie bringen aber schon viele Sozialkompetenzen mit und schätzen bestehende Situationen intuitiv ein. 18-jährige eignen sich Räume bewusst an, identifizieren sich mit ganz bestimmten Orten und Quartieren. Sie wissen, was sie wollen und wählen z.B. Plätze mit besonderen Angeboten (Basketballplatz, Skatepark etc.) aus und nutzen diese aktiv. Wieder andere suchen sich etwas ruhigere, versteckte Orte aus, wo sie ungestört sein können.

C: **Was für eine Bedeutung haben öffentliche Räume für Jugendliche und was sind die Ansprüche an diese Räume?**
ME: Öffentliche Räume sind für Jugendliche erste informelle Lernfelder demokratischen Miteinanders. Sie müssen selbständig mit verschiedenen Nutzenden in Kontakt treten und sich mit ihnen auseinandersetzen. Am besten sind daher Frei- und Spielräume, die eine Plattform bieten für eigene Ideen und Aktivitäten und die Nutzenden zur gesellschaftlichen Mitgestaltung anregen. Es braucht Raum! Und Zeit!

[ABB. 1]

[ABB. 1] Strassenfussball in Kleinbasel 2016. (Foto: Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen)

[ABB. 2]

[ABB. 2] Graffiti-Workshop in Riehen 2016. (Foto: Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen)

C: **Wo gibt es Unterschiede unter verschiedenen Jugendlichen in den Bedürfnissen und im Nutzungsverhalten?**
ME: Es gibt keine Unterschiede, die sich mit bestimmten Kategorien oder Hintergründen messen lassen. Generell gilt, die verschiedenen Bedürfnisse müssen unbedingt abgeholt und die Jugendlichen motiviert werden, diese zu formulieren.

C: **Wie haben sich das Nutzungsverhalten der Jugendlichen im öffentlichen Raum und ihre Ansprüche an den öffentlichen Raum in den letzten Jahren verändert?**
ME: Das Verhalten und die Ansprüche haben sich kaum geändert oder die Qualität und die Wichtigkeit dieser Prozesse haben sicher nicht abgenommen. Die Räume haben sich verändert, sind auf der einen Seite weniger geworden und sind mit mehr regeln versehen (z.B. Freiräume in der Stadt) und haben sich auf der anderen Seite neu entwickelt (z.B. virtuelle Räume).

C: **Wie unterscheiden sich das Nutzungsverhalten und die Bedürfnisse von Jugendlichen und Erwachsenen?**
ME: Auch da sind die Gräben nicht so tief. Das Bedürfnis nach gegenseitigem Respekt und einer intakten Umwelt haben alle. Die Erwachsenen tragen die Verantwortung, die kommenden Generationen zu «empowern» (bestärken). Jugendliche schauen zu ihnen auf und brauchen Vorbilder, die sich ehrlich und kritisch für sie interessieren. Es ist wichtig, dass es Räume gibt, in denen alle Menschen voneinander lernen können, egal wie alt sie sind.

C: **Was zeichnen gute Umsetzungen von Planungen aus?**
ME: Das wichtigste ist dabei sicherlich, den öffentlichen Raum als Sozialraum zu erkennen. Gut sind Planungen dann, wenn schon in der Phase vor der eigentlichen Umsetzung die Nutzenden als Expert/innen ihrer Lebenswelten dabei sind. Im Hintergrund braucht es viel Erfahrung und fachliche Kompetenzen, um solche gesellschaftlichen Prozesse mit zu gestalten. Schlecht ist es nie, wenn man sich einsetzt für öffentliche Räume, sofern man sie möglichst als Freiräume konzipiert und den Entwicklungen wirklich Zeit lässt.

C: **Wie werden die Mobile Jugendarbeit / die Jugendlichen in Planungen einbezogen? Was würden Sie sich diesbezüglich wünschen?**
ME: Grundsätzlich hat sich das Bewusstsein in der Raumplanung in den letzten Jahren stark dahingehend entwickelt, dass verschiedene lokal Aktive in die Planung einbezogen werden. Für uns und unser Klientel ist diese Mitsprache wichtig, sodass in den immer enger werdenden Räumen Platz für alle bleibt und ein Miteinander möglich ist. Wir leisten wertvolle Vernetzungs- und Gemeinwesen-Arbeit, bringen verschiedene Interessengruppen und Vertretungen aus den Quartieren mit Instanzen aus der Politik und Verwaltung zusammen. Wir vertreten dabei speziell die Anliegen unserer Zielgruppe, sind Vermittlerin und Sprachrohr für die Jugendlichen in der Gesellschaft und werden von den Behörden als dies wahrgenommen.